

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der  Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.
(Für Postbezug nur 3maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)
Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.
Redakteur: Paul Jorschi in Biebrich a. Rh.
Rotations-Druck und Verlag der Buchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich a. Rh.
Sillalegation in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.,
Reklamezeile 25 Pfg.

Nr. 61.

Freitag, den 21. April 1911.

5. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

Die Einteilung der Aufsichtsbezirke, die Namen der Sachverständigen, Lokalbeobachter und Lokal-Aussichtskommissionsmitglieder für den Weinbaubezirk Hochheim sind auf dem Rathaus hier zur Einsicht niedergelegt und wird dabei bemerkt, daß die sämtlich bestellten Beamten beauftragt sind, in Ausübung ihres Amtes zu jeder Zeit die Weinberge zu betreten.

Hochheim a. M., den 10. April 1911.

Die Polizeiverwaltung: Walch.

Bekanntmachung.

Die festgesetzte Gemeindesteuerliste für das Steuerjahr 1911, derjenigen mit weniger als 100 Mark Einkommen Veranlagten, liegt ab 15. d. Mts. 14 Tage lang im Rathaus zur Einsicht offen.

Hochheim a. M., den 11. April 1911.

Der Magistrat: Walch.

Bekanntmachung.

Das Ausschütten von Seifenwasser und sonstigen Abwässern auf die Straßen und in die Straßentinnen, sowie das Auskehren des Schnees in den Straßentinnen auf die Straßen ist polizeilich verboten und wird unmissverständlich bestraft.

Hochheim a. M., den 8. April 1911.

Die Polizeiverwaltung: Walch.

Preisliste.

Vom 1. April 1911 ab nach eigener Erklärung der hiesigen

Bäder und Broterzeuger:
1700 Gramm 1. Sorte 48 und 45 J.
1800 Gramm 2. Sorte 48 und 42 J.
2400 Gramm 2. Sorte 62 J.

Hochheim a. M., den 8. April 1911.

Die Polizeiverwaltung: Walch.

Bekanntmachung.

Zur Vornahme des Vermählungsbeschlusses ist Termin auf

Dienstag, den 25. April l. Js., vormittags 6 Uhr,
bestimmt.

Anzeigen über Grenzunrichtigkeiten, Fehlen von Grenzsteinen
bzw. sind sofort im Rathaus, während der Vormittagsdienststunden
anzubringen.

Hochheim a. M., den 15. April 1911.

Der Magistrat: Walch.

Vermischtes.

Ein sensationeller Giftmord-Prozess wurde vor dem Schwurgericht in Neuenburg in der Schweiz verhandelt. Ende des Jahres 1910 erhielt ein Herr Bernhard Ruchbaum von unbekannter Seite ein Paket Briefe. In diesen, als deren Verfasser sich Ferdinand Ruchbaum, Turnlehrer in La Chaux-de-Fonds herausstellte, forderte der letztere seine Geliebte, die Frau des Bernhard Ruchbaum, auf, ihren Mann zu vergiften, um sie heiraten zu können. Bernhard Ruchbaum erstattete Anzeige, und Ruchbaum und seine Geliebte wurden verhaftet. Der Mann der Frau Ruchbaum war krank, genau aber wieder. Man fasste nun Verdacht, Ruchbaum hätte seine im Herbst 1900 verstorbene Frau auch vergiftet und schritt zur Ausgrabung der Leiche. Die chemische Analyse ergab nicht mit Sicherheit, ob Frau Ruchbaum wirklich an Vergiftung gestorben ist. Die Leiche erregte ungeheures Aufsehen im Kanton Neuenburg, und besonders im Kanton La Chaux-de-Fonds. Zu der Verhandlung vor dem Schwurgericht waren zehn medizinische Experten und 52 Zeugen erschienen. Die Anklage gegen Ruchbaum lautete auf Vergiftung seiner Frau sowie Anstiftung seiner Geliebten, ihren Gatten zu vergiften. Frau Ruchbaum ist angeklagt den Vergiftungsversuch an ihrem Mann. Das Gericht verurteilte Ruchbaum und seine Geliebte Hanna Ruchbaum zu je zwölf Jahren Zuchthaus. Die Schuldfrage wegen Vergiftung seiner Frau verneinte die Geschworenen.

Eine Erinnerung an Johann Orth. In Wien ist jetzt ein Interpellation, aus dem Jahre 1890 stammender bisher unbekannter Brief veröffentlicht worden, den der frühere Erzherzog (Johann Orth) aus Deutschland an einen Wiener Freund sandte. Johann Orth schreibt darin u. a.: „Ich sehe jetzt der Arbeit und dem Verdienen freudig entgegen, weil ich doch ein freier Mann geworden und eine mich nicht befriedigende Existenz abgestreift habe. Leider werden wir den so lange erwarteten Geldzug nicht bekommen. In solchem Falle rechne ich wohl darauf, daß wir uns wieder treffen. Wenn dann der ehemalige Feldmarschall-Leutnant auch nur als gemeiner Soldat mit dem Gewehr ausrücken wird. Gewiß gehört mein Leben nur meinem Kaiser und meinem Vaterland. Auch ich jetzt außer seinen Grenzen leben, so mögen Sie wissen, daß ich nicht der Heimat den Rücken gekehrt, sondern daß man mir dessen Betragen verboten hat, selbst ihm ich aufgehört, ein zehrender Prinz und begnügen habe, arbeitender Bürger zu sein.“

Gegen die Nahrungsmittel-Ausstellungen. Die Ständige Ausstellungskommission für die deutsche Industrie verbreitet eine Rundgebung, worin es heißt: Zu einem besonders drückenden Uebelstand für die deutschen Fachgewerbe hat sich die übergrößen Zahl von Nahrungsmittel-Ausstellungen jeder Art entwickelt, die von gastronomischen und fischgewerblichen Körperlichkeiten usw. oder aber doch unter deren Firma zum Teil von berufsmäßigen Ausstellungsnachnehmern inszeniert werden. Die Ueberzahl derartiger kleiner und flüchtiger Veranstaltungen von häufig kaum lokaler Bedeutung, die über ganz Deutschland verbreitet alljährlich in Groß- wie in Kleinstädten stattfinden, entspricht in keinem Betracht dem tatsächlichen Bedürfnis irgendwelcher beteiligter Gewerbe, geschweige denn dem der Allgemeinheit, geht vielmehr über das Maß des Nützlichen und des vom Standpunkt der Zweckmäßigkeit Zulässigen weit hinaus. Zugleich führt dieses ungeheure Ueberhandnehmen solcher Ausstellungen für Gastwirtschaften, Kochkunst, Hotelwesen usw. zu stets wachsenden und schweren Belastungen der Nahrungsmittelgewerbe

Nichtamtlicher Teil.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim. Das Lebensmittel-Konsumgeschäft H. Kolb, Mainzerstraße, geht demnächst in andere Hände über, wird aber unverändert weitergeführt werden.

Herr Pfarrer Korthauer ist mit Wirkung vom 1. Juli d. J. ab zum Pfarrer an der neu errichteten dritten Pfarrstelle an der Rutherkirche zu Wiesbaden ernannt worden. Herr Pfarrer Korthauer ist ein geborener Wiesbadener.

Die überaus günstige Witterung der letzten Tage und besonders der warme Regen in vorletzter Nacht, haben die Entwicklung der Baumbüthe sehr gefördert, sodass jetzt auch hier in den Gärten und Baumgewannen die Bäume in reichem Blütenflor prangen. Auch der Weinstock entwickelt sich jetzt zusehends, so daß das Anbiegen der Reben schon jetzt gefördert werden muß. An Hausstücken und Nebspalten trifft man bei Portulakern schon fingerlange Jungtriebe mit Fruchtgehäusen. Das starke Frostwetter vor dem Osterfest hat den Kiebsfeldern bedeutend geschadet, so daß die erste Schur derselben einen sehr fühlbaren Ausfall an Futter bringen wird.

Mainz. Als ein in der Neustadt wohnender Privatmann, der mit seiner Familie 4 Wochen an der Riviera gewohnt hatte, zurückkam, fand er den Salon in elektrischer Beleuchtung. Es war bei der Abreise vergessen worden, die Leitung auszuschalten und so war der Salon vier Wochen lang und Nacht beleuchtet. Das bide Ende kam dann in Form der Anforderung für den Verbrauch an elektrischer Strom.

Von der Kaiserbrücke aus sprang Dienstagabend ein unbekannter Mann im Alter von 25 bis 30 Jahren mit dunklem Anzug und schwarzen weichen Hute in den Rhein und ertrank. Seine Leiche ist noch nicht gefunden.

Frankfurt. Das Schöffengericht verurteilte einen Mineralwasserfabrikanten, der Himbeer- und Zitronenlimonade fabrizierte, dem kein reiner Fruchtstoff, sondern ein nach Himbeer und Zitrone schmeckendes Produkt zugefügt war, wegen Nahrungsmittelverfälschung zu 50 Mark Geldstrafe.

Ein Mahnwort an Mütter.

Das Kind kommt mit dem Nahrungstrieb zur Welt, sein erstes Bedürfnis ist Nahrung. Diesen Sinn zu befriedigen, und zwar von seinen ersten Neugierungen an in der rechten Weise zu befriedigen, ist die Aufgabe der Mutter. Wir sagen, in der „rechten“ Weise; denn nur allzuoft wird das Kind mit Nahrung versorgt und zwar oft da, wo es etwas ganz anderes bedarf. Dadurch wird der Nahrungssinn von der ganzen Bahn seiner naturgemäßen Entwicklung abgelenkt, vielfach irre geleitet und so oft

schon in den ersten Lebensmonaten die verderbliche Nachhaftigkeit heraufbeschworen. Das Kind gewöhnt sich und sehr bald auch seine Umgebung, alle seine Wünsche zu befriedigen, die es, so lange es noch nicht sprechen kann, durch Geberden, Weinen und Schreien zu erkennen gibt.

Man hüte sich aber, diesen Wünschen nachzukommen, und suche mit unerschütterlicher Konsequenz an dem festzuhalten und nur das zu geben, was zur gesunden Erhaltung und Pflege des Körpers und der Seele notwendig ist; denn, wenn die Erziehenden selbst das rechte Maß verlieren, sind die Folgen unabsehbar. Wird das Kind älter, kommen Wünsche der verschiedensten Art, und haben wir nicht von früh an darauf eingewirkt, so sind um deren Befriedigung allerhand Kämpfe zu bestehen. Die Wünsche erstrecken sich dann nicht mehr allein auf den Nahrungssinn, sondern auch auf das Vergnügen. Alles, was damit zusammenhängt, wird herangezogen, und die Nachhaftigkeit hat Wurzel gefaßt, ehe wir es ahnen. Man gehe darum von der schlimmen Gewohnheit ab, wie das so häufig geschieht, den Kindern Zuckerwerk, oder was es auch sonst an Süßwaren sein mag, in die Hand zu geben, um sie damit zu unterhalten und durch einen Gaumenlöffel zu beruhigen; man beschwichtige die Kinder niemals mit Süßigkeiten und Süßigkeiten, wenn sie ungehalten sind.

Wer einmal von der Verderblichkeit dieser Art und Weise, Kinder zu pflegen, die Ueberzeugung gewonnen hat, wird zugeben, daß, was vorerst in ganz schwachen Neugierungen sich kundgibt, allmählich bis zur Leidenschaft gesteigert werden kann. Was oft ein ganz anderes Bedürfnis bei den Kindern ist, soll mit Süßigkeiten, die mindestens den Magen und die Zähne verderben, oder gar mit Speisen und Getränken, die das kindliche Leben bedrohen, nicht befriedigt werden. Die Dummheit, die Gewissenlosigkeit, die „Laffenliebe“ ist verbreiteter, als man denken sollte.

Wer es versteht, dem Kinde von seinen ersten Lebenstagen an mit der Pflege des Leibes auch schon geistige Nahrung zu reichen, wer es versteht, seine Sinne auf etwas anderes zu lenken, was etwa den Gliedern oder höheren Sinnen Nahrung darbietet, der wird nie zu niedrigen Nüchtern und gemeinen Triebhebern seine Zuflucht nehmen.

Mütter müssen es verstehen! Wer die unzähligen Mittel und Mittelchen, die zur Beruhigung eines verwehnten Kindes angewendet werden, alle kennt, der wird wissen, daß sie den Körper krank machen, die Seele einschlafen und den Geist töten, anstatt sie zu reger Entwicklung zu bringen. Die Geduld, die Tugend des Wartens und Entsetzens ist schon frühzeitig zu pflegen; denn gerade z. B. das unzeitige Essen oder das Genießen unpassender Speisen und Getränke bringen so vieles Unglück und Elend in das Leben der Kinder wie der Erwachsenen. Das unkluge Umherlappern, das Rappen an allem, woran sie sich den Magen und den Geschmack verderben, muß im Keime schon erstickt werden.

große Aufregung. Das Straßengitter wurde dort in einer Länge von 25 Metern aufgerissen und die Pflastersteine und Steinfliesen wurden mit großer Gewalt herungeschleudert. Drei Personen, die sich im Augenblick der Explosion auf der Straße befanden, wurden schwer verletzt. Eine von ihnen ist ihren Verletzungen bereits erlegen. 6 weitere Passanten erlitten leichtere Verletzungen, während drei Geschäftsleute durch herumschlagende Steine schwer beschädigt wurden.

Zum Brand des Schaeffer'schen Rathauses. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Brandstifter im Rathaus zu Schaeffer in sechs verschiedenen Büreaus gleichzeitig Zündstellen angelegt hatten. Man hat es unbegreiflicherweise veräumt, die übrigen Büreaus nach weiteren Brandanlagen abzusuchen. Während des Brandes erinnerte man sich plötzlich, daß vier wegen Trunksucht Verhaftete im Rathaus saßen. Sie brüllten aus Verbestrafen und wurden befreit.

Ein Personendampfer gesunken. Nach einer Meldung aus Kapstadt ist der portugiesische Dampfer „Lusitania“, von Mozambique nach Lissabon unterwegs, bei Bellows Rock auf Grund geraten. Eine Hilfsexpedition ist abgegangen. — Nach einem weiteren Telegramm wurden die Reisenden und die Mannschaft der „Lusitania“, insgesamt 800 Personen, teils von dem englischen Kreuzer „Hort“, teils von dem Schiffe „Scotsman“ übernommen. — Die Strandung der „Lusitania“ erfolgte bei dichtem Nebel. Eine Dame sowie der dritte Offizier sind ertrunken; ein Schiffsjunge wird vermisst. Ein Rettungsboot der „Lusitania“ kenterte, während es an Strand geleitet wurde. Hierbei ertranken zwei Insassen des Bootes.

In Jaberze entstand in der Wohnung einer Arbeiterfamilie durch Explosion einer Spiritus-Kanne ein Brand. Die Leiber der 14-jährigen Tochter der Eheleute gingen Feuer und das Mädchen verbrannte bei lebendigem Leibe. Ihre verbleibende Leiche wurde später aufgefunden.

Berlin. Eine fünfstöckige Schwindlerbande, die es besonders auf Offiziere abgesehen hatte, ist unschädlich gemacht worden. Die Diebsgesellschaft verhaftete sich die Adressen von Offizieren, die ihre Pferde veräußern wollten, und bezahlte mit unglücklichen Schicks. Die Pferde wurden darauf zu Schleuderpreisen verkauft.

Rietzheim. Mittwoch mittag sprang die Frau des Fabrikarbeiters Fischer mit ihren drei Kindern, zwei Mädchen im Alter von sechs Monaten und zwei Jahren und einem Knaben im Alter von vier Jahren bei dem Eisenbahnviadukt in die Elbe. Während der Knabe gerettet werden konnte, ist die Frau mit den beiden Mädchen ertrunken.

Schwet. Während eines Spazierganges stürzte ein hiesiger Volksschüler infolge von Unvorsichtigkeit in die Werra. Ein in seiner Begleitung sich befindender Mitschüler versuchte, ihn zu retten. Beide wurden jedoch von der Strömung mit fortgerissen und ertranken. Die Leichen konnten bis jetzt nicht geborgen werden.

Gleiwitz. Auf dem Hofe des Landgerichtsgefängnisses wurde Mittwoch früh der Bedienstete Kump, der wegen Ermordung seines Arbeitskollegen, des Weichenstellers Bialas aus Sohniha, vom Schwurgericht wegen Mordes zum Tode verurteilt worden war, hingerichtet.

Paris. Nach der im März d. Js. vorgenommenen Volkszählung betrug die Einwohnerzahl von Paris 2 846 986 gegen 2 722 734 im März 1906.

Tages-Rundschau.

Berlin. Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz für 1911, ferner eine Bekanntmachung des Reichsministers, daß den Unteroffizieren und Mannschaften der Truppen, militärischen Anstalten usw. Beihilfe zu leisten. Den Unteroffizieren und Mannschaften wird befohlen, von jeder an sie erscheinenden derartigen Anforderung dem Vorgesetzten Meldung zu machen.

Bürgerliche Offiziere. Es ist bereits wiederholt zum Ausdruck gekommen, daß mit dem Grundjahr bestimmte beurlaubte Regimenter nur mit adeligen Offizieren zu besetzen. Einmalig gebrochen wird. Während diese Abicht bisher nur bei den Auftritten und der Artillerie der Garde zum Ausdruck kam, scheint sie jetzt auch bei der Garde-Kavallerie verwirklicht zu werden. So enthält das jüngste Militär-Wochenblatt die Verlegung des Oberleutnants Kaulsch, der bisher die Uniform der 7. Kürassiere trug und zur Postkassette in Rom kommandiert war, zum Garde-Kürassier-Regiment.

Das Deutschtum im Ausland. Die „Köln. Zig.“ befragt in längeren Ausführungen, daß das Deutschum im Ausland vielfach seine nationale Eigenart verliere. Durch einwandfreie Berichte hervorragender Deutscher ist festgestellt, daß z. B. junge Deutsche, die nur einige Jahre im fremden Lande gelebt haben, häufig erklären, sich nicht mehr in ihrer Muttersprache ausdrücken zu können, sondern sich zur Verständigung des Englischen bedienen zu müssen. Der Engländer, der Franzose würde sich eine so unrationale Haltung nie zuschreiben lassen. Sie wissen, daß die Hochhaltung der Sprache ein integrierender Bestandteil der Nationalität ist. Nur zu oft kommt es auch vor, daß die Deutschen im Ausland sich auch der politischen Zugehörigkeit zur Heimat entäußern und sich in dem Lande, wo sie ihr Glück gemacht haben, naturalisieren lassen. Im allgemeinen sieht man ja draußen eine deutsche Einwanderung nicht ungern, weil die Deutschen immer zur Hebung des Kulturstandes beigetragen haben; umso betrüblicher ist es daher, wenn die deutschen Einwanderer ihre Nationalität, um deren Willen sie das Ausland schätzten, nicht hochhalten.

Das Eingreifen der Franzosen in Marokko. Aus Paris wird gemeldet: Die Regierung ist vom französischen Konsul in Fez veranlaßt worden, der Sultan habe den Wunsch ausgesprochen, die Herrschaft des Schanghaigebiets möchte sich unter dem Befehl des Kaisers von Cosablanca (Morocco) und zusammen mit den von den Dufala und Beni Mezzie gebildeten Kontingenten nach Rabat und in das Ogargebiet begeben. Die Regierung hat dem General Klinger unterverfügt, den Befehl gegeben, einer schützenden Vermittlung der Wälsche Kulan Halde seine Unterstützung zuteil werden zu lassen. Dieser Entschluß des Kaisers, französische Hilfe anzufragen, ist ein Zeichen, daß seine Lage verzweifelt ist und ihm keinen anderen Ausweg mehr läßt. Denn darüber, daß dieser von den Franzosen herbeigeführte Schritt der Anfang zum Ende seiner Selbstständigkeit ist, wird und muß sich Kulan Halde klar sein.

Kaiser. Donnerstag nachmittag fanden sich mit dem Kaiser bei den Ausgrabungen die Kaiserin, Prinzessin Viktoria Luise, der König der Hellenen, der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland und die Königin-Mutter von England ein. Beim Abschluß der Arbeiten vor den griechischen Überresten teilte der Kaiser an die Arbeiter Geld aus und die Prinzessin Viktoria Luise überreichte jedem Arbeiter ein Opfer. Der König der Hellenen hat dem Kaiser das Ausgrabungsrecht zu der Ausgrabung des Tempels überlassen.

Zum Kaiserbesuch in England. Es liegen nunmehr die antizipierten Dispositionen für den Empfang des deutschen Kaiserpaars in London vor. Aus dem ganzen Arrangement läßt sich deutlich erkennen, daß der private Charakter der Reise des Kaiserpaars deutlich hervortreten soll. Denn am Empfang auf englischem Boden werden sich keine Mitglieder der englischen Ministerien beteiligen. Dies bezeugt auch die frühere Meldung, wonach es nicht zureichend ist, daß Herr v. Bethmann-Hollweg oder Herr v. Kiderlen-Wächter den Kaiser auf seiner Reise nach England begleiten wird. Besuch eines amerikanischen Schiffschleppers in Saimenmünde. Vorher dem aus vier modernen Schleppschiffen bestehenden

den nordatlantischen Geschwader, welches Amerika bei der Kieler Woche vertreten wird, soll nach ein Geschwader aus Schleppschiffen zur gleichen Zeit oder etwas später Saimenmünde und die Danziger Bucht anlaufen. Die Vereinigten Staaten werden daher im übernächsten Monat durch 7-8 Schiffe in der Ostsee vertreten sein.

In Mexiko hat der Friedensschluß noch immer nicht vollzogen werden können. Ob dieser wirklich nur durch den Rücktritt des greisen Präsidenten Diaz wird erreicht werden können, bleibt auch noch abzuwarten. Jedenfalls ist der ganze Kessel eine rein innermexikanische Angelegenheit geblieben, bei der außer dem Tee der amerikanischen „Kriegsgeldgänger“ der Brannwein der von den Rebellen geplünderten Schnapsbrenner die Hauptrolle gespielt hat.

Das elabillische Weltpostporto, das des deutschen Reiches erster Postmeister Heinrich von Stephan anstrebte, ist bis auf den heutigen Tag ein frommer Wunsch geblieben. Die Angelegenheit ist seit dem Tode Stephans am 8. April 1897 nicht einen Schritt vorwärts gekommen. Die von den Befürwortern des Weltpostportos gehegte Hoffnung, der im Laufe dieses Jahres in Madrid stattfindende Weltkongress werde die Frage lösen, steht nur auf schwachen Füßen; erklärte doch Staatssekretär Kräfte bei Beratung seines Staats im Reichstag, es bestehe bei den ausländischen Postverwaltungen so wenig Neigung für ein Einheitsporto, daß dessen Einführung von dem Kongress nicht beschlossen werden würde. — Die Sache liegt heute ebenso, daß jede Verwaltung möglichst hohe Ueberhörschüsse herauswirtschaften soll und daher Scheu vor Verbilligungen trägt. Ob der Seppienkongress im Weltverkehr für die Postverwaltungen der einzelnen Länder aber wirklich einen Einnahmeausfall zur Folge haben würde, müßte erst noch bewiesen werden. Es steht fest, daß mit der Ermäßigung des Postfahres der internationale Briefverkehr sich stark vermehren und eine Steigerung des Handelsverkehrs herbeiführen würde, die ihrerseits wieder auf die politischen Einnahmen günstig zurückwirken würde. Das steht der Umstand, daß der Briefverkehr zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn, für den der Seppienkongress gilt, weit stärker ist als der zwischen dem deutschen Reich und England oder einem anderen Auslandsstaat, trotzdem z. B. Deutschlands Handelsverkehr mit England einen um über 200 Millionen höheren Wert darstellt als der mit Österreich-Ungarn. Der stete Handelsverkehr Deutschlands mit Amerika ist gleichfalls zum guten Teil dem zwischen den beiden Ländern vereinbarten Einheitsporto von 10 Pfennigen zu danken.

Kleine Mitteilungen.

Die diesjährigen größten Pensionierungen werden Mitte Juli bei Reich und Reichung des Generalmajors v. Reppert, Inspektor der 2. Pionier-Inspektion in Mainz und unter Beilegung der Pionierabteilung dieser Inspektion abgeholt.

Dem bisherigen Volscheiter in Tokio Tschu. Numa von Schwarzstein wurden die Brillanten zum Kronenorden 1. Klasse verliehen.

Bud Orb. Der Truppenübungsplatz in Wilbach bei Bad Orb ist nunmehr genehmigt worden. Bei der Anlage handelt es sich nicht speziell um einen Artillerieübungsplatz, sondern um einen Truppenübungsplatz.

Brüssel. Im Juni wird die Königin von Holland nach Brüssel kommen, im August Präsident Fallieres. Präsident Fallieres wird dann ebenfalls Holland besuchen.

Budapest. Wie eine Budapest Korrespondenz von maßgebender Seite erzählt, ist nunmehr endgültig bestimmt, daß der Kaiser Franz Josef im Mai einige Wochen in Budapest residieren und in der dortigen Königsburg den König von Serbien als Gast begrüßen wird.

Telefonkationen für die Türkei. Die türkische Regierung hat dem A. T. zufolge der deutschen Telefunken-Gesellschaft Auftrag erteilt, eine telegraphische Verbindung zwischen Smyrna und Tripolis einzurichten.

lobung mit meinem lieben Lehbach. — Ein prächtiger Mensch, wird Ihnen viel Freude bereiten. — Er wandte sich an Lehbach. — Sehen Sie mal etwas vor die Tür, lieber Lehbach, und nehmen Sie meinen lieben Grünschein mit.

Lehbach verbeugte sich und verließ mit dem Adjutanten die Loge.

Der Kommerzienrat wußte vor Erscheinen über die über ihn hinweg proklamirte Verlobung überhaupt nichts zu sagen. — Aber es schmeichelte ihm, daß der Prinz mit so warmen Worten von Lehbach sprach.

Sobald Lehbach die Loge verlassen, begann der Prinz von seiner Idee eines Erholungsheims zu sprechen und als der Kommerzienrat ihm bereitwillig jegliche petuniäre Hilfe anbot, reichte ihm der Prinz die Hand und rief:

Sie sind ein nobler Charakter, lieber Kommerzienrat und Se. Majestät wird Ihre Fürsorge anerkennen. — Jetzt denke ich, legen wir uns zu einer gemütlichen Tasse Tee und erholen uns von der Anstrengung.

Als sie die Loge verließen, blieben sie vor einem entzückenden Bilde stehen.

Marie Louise war zu Erwin Lehbach gerollt und gerade in dem Moment, als sich die beiden Liebenden nach kurzen bewegten Worten in die Arme sanken und in dem Glauben, von niemand gesehen zu werden, einen Kuß gaben, öffnete sich die Logentür.

Bravo — bravo! — rief Prinz Ferdinand, — das war das beste lebende Bild des heutigen Abends.

Kaisergebieten vor Scham standen die beiden vor dem Prinzen. Da trat er auf sie zu, reichte ihnen die Hand und sagte:

Als Belohnung für das reizende Improvisat bleibe ich mich als Trauzeuge an.

Bevor Lehbach noch etwas erwidern konnte, rief der Kommerzienrat:

Angekommen, Königliche Hoheit! Dann trat er zu Lehbach, umarmte ihn und sagte:

Ihr habt mich überumpelt, aber Se. Königliche Hoheit lassen Euch alles verzeihen.

Dann wurde bei einer Tasse Tee Verlobung gefeiert. Hoffentlich kam etwas Heiß und gewungen lächelnd zu dem Tisch und gratulierte.

Er hatte das Mädchenrennen nicht gemacht. Als am Abend der Kommerzienrat mit Marie Louise allein war, sagte er:

Ich denke, ich lasse mich jetzt in Berlin W. häuslich nieder. — Ich hoffe bestimmt — na, Du weißt ja, — es ist eigentlich schade, daß Du jetzt ein zweites Mal bürgerlich wirst.

— Ende. —

Das Haus am Nigensee.

Original-Roman von J. v. Hellmuth.

(Nachdruck verboten.)

1.

Die Herbstwinde wogen und wälzten über dem Nigensee. Wie leichte, graue Schleiern haben und senkten sie sich auf dem dunklen Wasser, dessen Wellen von einem leisen Wind getrieben, wie spielend an das Ufer schlugen. Das hohe Niedrigwasser ringsum flüsterte und rauschte, als wolle es eine Geschichte erzählen. Weiter war kein Laut zu vernehmen. Die Bäume und Büsche, die etwas weiter zurück dem See umstanden, zeigten sich bereits ihres bunten Blätter-schmuckes beraubt; nur die und da hing noch ein gelbes Blatt. Der Weg am Ufer entlang war kahl und führte geradwegs in den Wald, der gleich hinter dem See begann. Die Landschaft machte einen äußerst melancholischen Eindruck, aber trotz aller Dürftigkeit fehlte ihr ein gewisser Reiz nicht. Das machte auch die beiden jungen Mädchen empfinden, die Arm in Arm den schmalen Pfad entlang schritten. Die Unterhaltung war ganz verstummt, sie schauten beide unermüdet auf das Nebelgewoge über dem Wasser, auf die merkwürdigen Gebilde, die sich hin- und her bewegten, bald sich zusammenballend, dann wieder zerflatternd und leise wie

Kassauische Nachrichten.

Wiesbaden, den 21. April 1911.

* Für das laufende Jahr stehen der A. M. A. Kasel nach Geldmitteln zu Darlehen für kommunale Körperlichkeiten zur Verfügung. Der Zinsfuß beträgt 4% und der Kapitalabtrag mindestens 1%. Der Kassenwasserstand ist durch die nun schon längere Zeit anhaltende warme Witterung bis auf 1.42 Meter gestiegen. In den Ufern ist auf lange Strecken das Flußbett wieder trockengelegt. Hoffentlich hält das Sinken nicht so lange an, daß die Schifffahrt ernstlich behindert ist.

* Ein dreier Diebstahl wurde gestern nachmittag 5 Uhr hier ausgeführt. In einem Friseurladen in der Mainzer Straße erschien ein fremder Mensch, der sich als Friseur und Perrückenmacher vorstellte. Die allein anwesende Frau des Geschäftsinhabers gab ihm eine Unterstüßung, worauf der Fremde nach dem Inhaber fragte und, als er hörte, daß dieser nicht anwesend sei, um ein Glas Wasser bat. Die Frau holte ihm dies auch und der Fremde trank es aus. Als er ein Weibchen fort war, bemerkte die Frau, daß der Mensch als Dame eine Halskette, bestehend in einem Lederreißer, 4 Kettenschnitten und einem Stechreihen hatte mitgehen lassen. Leider war die bald darauf vorgenommene Verfolgung des Diebes, der sich anscheinend nach Wiesbaden gewandt hat, erfolglos. Das Alter des Epheubens war etwa Anfang der 20er, er war von mittlerer Statur, hatte rötlich-belles geträufeltes Kopfhaar, Anflug von Schnurbart und rundes Gesicht, bekleidet war er mit dunklen Anzug (Schwarz) und rundem schwarzem Hütchen.

* Mit der einstweiligen Vertretung des kürzlich verstorbenen Vorstandes der Betriebsverwaltung der elektrischen Straßenbahnen in Wiesbaden und der Aerobergbahn, Regierungsbaumeisters Kallert, ist von der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft zu Darmstadt der seither als Betriebs-Ingenieur und Werkstättenvorstand bei den Wiesbadener Straßenbahnen angestellte Dipl.-Ing. Ingenieur Paul Hapt beauftragt worden.

* Schulkassette. Am 24. Mai d. J. findet auf Veranstaltung des Kultusministeriums eine genaue Aufnahme des gesamten niederen und mittleren Schulwesens in Preußen statt. Für den Regierungsbezirk Wiesbaden sind jedoch die diesbezüglichen Anordnungen an die Gemeindegemeinden ergangen. Die überreichten Formulare müssen bis spätestens 10. Juni ausgefüllt zurückgegeben werden.

* Der Jahresbericht der Handelskammer Wiesbaden für 1910 enthält in der Einleitung folgende allgemeine Uebersicht über die Lage von Handel und Industrie: Das Jahr 1910 brachte keine allgemeine durchgreifende Besserung in Handel und Industrie. Wohl hat sich der Abzug der Rohstoffe verringert und damit der Eisenhandelsverkehr stärker entwickelt, wohl sind die Arbeitsgelegenheiten besser, wohl steigen die Löhne, aber der Reichsbankrott war höher und der Ertrag aus Handel und Industrie umfaßt nicht genügend, jedoch eine rechte Unternehmungslust nicht aufkommen konnte. Eine Hauptschuld trägt daran die Gewerbe- und Finanzpolitik des Deutschen Reichs, denn die Industriezweige, welche eine kräftigere Entwicklung aufwiesen, wie z. B. die Maschinen- und Metallindustrie, ferner die chemische Industrie sind die, welche von der letzten Finanzreform von neuen Lasten verdrängt geblieben, während die Industriezweige, welche die neuen Lasten hauptsächlich zu tragen haben oder von neuen Lasten bedroht werden, wie die Lebensmittel-Industrien und die Bauunternehmung, sowie der Zwischengüterhandel, einen weiteren erheblichen Rückgang ihres Umsatzes, noch mehr ihres Ertrages erlitten. Dazu kommt, daß die allgemeine Vertiefung der Lebensmittel eine steigende Unzufriedenheit der breiten Massen mit Löhnen und Gehältern nach sich zieht. Der Rückgang der Löhne, die dadurch hervorgerufenen Verlegenheiten der Arbeiter, spiegeln sich am besten in der ständigen Finanznot, in der sich Reich, Staaten und Städte in Deutschland befinden. In früheren Jahren, in denen sich Handel und Industrie eines ausreichenden oder guten Ertrages erfreuten, standen den öffentlichen Haushalten reichere Mittel zur Verfügung. Leider haben die öffentlichen Haushaltungen in jenen guten Zeiten nicht sparsam genug mitzugehen gelernt. Das zeigt sich jetzt daran, daß keine Reforen für Steuerzwecke für die schlechten Zeiten da

halten und Formen annehmen. „Nigensee“ nannte man den starken Nebel im Nostombund.

Es ist doch seltsam, begann plötzlich das eine der Mädchen, eine lebhaft blonde, wie der Zauber dieser Umgebung mich jedesmal gefangen nimmt, sobald ich in die Nähe dieses stillen Sees komme. Mir ist es immer, als müßten dort großen mächtigen Nigen aus dem Wasser aufstehen, von denen Grubenarbeiter so oft erzählt, als ich noch ein kleines Mädchen war. Dem Glauben, daß in dem See Wasserjungen hausen, begegnet man übrigens noch heute sehr oft bei den Bewohnern unserer Stadt. Manche wollen sogar an stillen Mondnächten einen derartigen Spuk bemerkt haben. Klauke! Du o dergleichen, Grete! wandte sie sich in lindlich naiver Weise fragend an ihre Begleiterin.

Diese schüttelte den Kopf, ohne den Blick von dem dunklen Wasser zu heben.

Rein, sagte sie dann entschieden, solche Sagen und Geschichten entstehen eben, man weiß nicht wie, und pflanzen sich fort von den Vätern auf die Jungen. Zwar hat mir meine Phantasie auch schon manchmal vorgeschoben, es lauschten aus dem Wasser leichte, zarte Cingelwesen auf, die sich hüpften und im Spiel umschlangen, und mir lächelnd wählten, zu ihnen zu kommen, — aber, das ist Unfug, das habe ich gelernt! Weißt Du Grete, wann ich das geträumt habe? Damals, als ich die schreckliche Umbedung machte, daß unser Vater ein Trinker und Spieler ist, wenn nicht etwas Schlimmeres! Damals ließ ich in Verzweiflung, im Glauben vor der Zukunft hier heranzu, und damals wußten sie mir, die Nigen des Sees und lächelten und flüsterten mir zu, daß es gar schön und wunderbar bei ihnen sei, und daß man bei ihnen Ruhe und Frieden finde, nach dem mich so heimlich verlorne und den ich vergebens suchte.

Diese Sommer fühlte ich in diesem Gespräch ihren Arm um den Hals der Schwester und drückte diese fest an sich.

Im Gottes Willen, Grete, was redest Du da! Das sind ja furchtbare Gedanken! Du solltest nicht so oft zum Nigensee gehen, wenigstens nicht immer allein! Du machst mir bang! Früchte nicht, Grete. Den Redungen der hohen Wasserjungen folge ich nicht. Um der armen Mutter willen nicht! Wir müssen eben unser Unglück tragen. Daran ist nichts zu ändern, obgleich ich zuweilen die Empfindung habe, als müßte ich unterliegen.

Sie schlug leise weinend die Hände vor das Gesicht. Die Tränen quollen unwillkürlich zwischen den fahlen schlanken Fingern hervor.

Ich ja, ein Unglück ist es freilich, ich begreife nur nicht, wie Vater so tief sinken konnte. Früher war er gewiß anders, sonst hätte ihn Mutter doch nicht genommen, denn einen solchen Mann schen heiratet man doch nicht, bemerkte sie atemlos.

Was verheißt Du davon, entgegnete die Schwester leise, bist ja noch ein Kind mit Deinen lieblichen Jahren. Die Mutter ahnte freilich nichts von dem schrecklichen Vater, dem der Vater verfallen war, und als sie erkannte, wie es um ihn stand, da war es bereits zu spät. Sie bemühte sich redlich, einen besseren Menschen aus ihm zu machen, leider vergebens! Das ist ihr größter Schmerz, daß wir so schwer an des Vaters schlimmen Verdrätschaften zu tragen haben, sie hoffte immer, er werde mit seiner Kinder willen sich bessern, aber er sank immer tiefer.

Die beiden Mädchen hatten unter diesen Gespärgen den schmalen Pfad verlassen, und standen nun vor einem mit zwei mächtigen Türmen flankierten, schloßartigen Gebäude, das dicht an den See gebaut war, so dicht, daß die Wellen fast bis an die Mauer heranreichten. Das Haus machte einen äußerst fantastischen, vornehm-eindruck. Ringsum zogen sich breite Balkone, deren schwere Eisenblätter kunstvolle vergoldete Verzierungen aufwiesen. Von dort aus mußte man einen schönen Überblick über den ganzen See haben, und Grete Sommer hatte sich schon oft gewünscht, die herrliche Aussicht einmal genießen zu dürfen, aber schon viele Jahre stand das Haus unbesetzt. Der Eigentümer, der selbst, der als der reichste Mann weit und breit galt, war seit fern von dem schönen herrlichen Besitztum, der dort vermoderte vollständig, weil niemand da war, der die Wege führte von dem Anstrich. Man ließ alles wachsen, wie es wollte, ohne im geringsten Einhalt zu tun. Wie verfallen lag das Haus da in der traumhaften Ruhe und Stille des Spätherbstes. Die Fenster waren seit verfloßenen, seit vielen Jahren hatte kein lebendes Wesen die Schwelle dieses

find, daß der Staat und die Gemeinden mit zu viel Aufgaben be-
lastet wurden und daher auch nicht das Talent zum Sparen aus-
bilden konnten, weshalb ihnen jetzt das Sparen schwer fallen muß
und meist unmöglich werden wird, worunter leider die Unterneh-
mer in den schlechten Zeiten am meisten zu leiden haben, da sie trotz
geringerer Erträge die alten Kosten oder noch höhere zu tragen
haben. Den Unternehmern wird durch die erhöhten Löhne und die
steigenden öffentlichen Kosten, ein gewinnbringendes Arbeiten noch
bedeutend außerordentlich erschwert, dadurch wird die Unlust der
Unternehmer zu neuen Unternehmungen zum Schaden des Reichs
vermehrt und der Anreiz neue Gewinne mehr durch die Beherr-
schung des Marktes, durch Kartelle usw., anstatt durch Betriebs-
verbesserungen und -erweiterungen zu erzielen, vermehrt. Die
wachsende allgemeine Furcht vor weiterer Steigerung der öffent-
lichen Kosten entspringt dem Mangel an Vertrauen auf die von ge-
wissen politischen Parteien in natürlicher Abhängigkeit sich befin-
dende Regierung. Diese Furcht ist um so nachhaltiger, als sich auf
absehbare Zeit keine Aussicht bietet, daß das Unternehmertum in
Industrie einen maßgebenden Einfluß in den Volks-
vertretungen stellen, sowie der Zahl der öffentlichen Beamten ständig
ab. Für den Reichstag können daher nur noch die landwirtschaft-
lichen Unternehmer einen maßgebenden Einfluß bei den Wahlen
und eine maßgebende Zahl von Vertretern im Reichstag finden,
während die selbständigen Handel- und Gewerbetreibenden in den
Städten und industriellen Bezirken nur selten einen größeren Ein-
fluß erlangen konnten. Wenn sie es jetzt mit Hilfe des Hanfverbandes
versuchen, so ist dies nur ihr gutes Recht. In Preußen finden so-
wohl im Abgeordnetenhaus, wie im Herrenhaus, ferner in den
Kommunalvertretungen damit einerseits, die Industrielle Ent-
wicklung des Landes nicht berücksichtigenden Wahlkreiseinteilung
für den Reichstag, dann einerseits der früheren Wirtschaftsverfälschung
und Einkommensverteilung beruhenden Zusammenfassung des
Herrenhauses und der Kommunalabgeordneten die Unternehmer in Han-
del und Industrie ebenfalls nicht die ihnen zukommende Vertretung.
Es wäre Überflüssigkeit zu sagen, daß durch die wirtschaftlichen In-
teressengruppen, die Handelskammern, die Unternehmer irgend
welchen leitenden Einfluß auf wichtige wirtschaftspolitische Maß-
nahmen der Regierung ausüben können, hat doch gerade die Ein-
sicht, daß die Handelskammern trotz jahrelanger Kämpfe und
Ankämpfungen auch nicht die geringsten Erfolge in dieser Richtung
aufzuweisen haben, alle Kreise von Handel und Industrie zur Grün-
dung des Hanfverbandes getrieben, ist doch auch die Selbstständigkeit
der Handelskammern gegenüber der Regierung eine durchaus un-
zureichende, ihre Einwirkung auf behördliche Maßnahmen aber
fast verschwindend klein, weil sie bei wichtigen Maßnahmen zu we-
nig gehört werden. Die in unseren Bezirken vertretenen Handels-
und Industriezweige weisen eine verschiedene Entwicklung auf.
Die Industriezweige, welche von der Finanzreform nicht mit neuen
Lasten bestraft waren, wie die chemische Industrie und die Ma-
schinenindustrie, hatten einen zufriedenstellenden Absatz, während
die von den neuen Steuern betroffenen Lebensmittelindustrie und
Handelszweige einen starken Rückgang und Minderertrag zu
erleiden hatten. Für den Weinbau unseres Bezirks war das Jahr
1910 eines der schlechtesten seit langen Jahren, für die übrige Land-
wirtschaft und die Gärtnereien war der Ertrag befriedigend. Die
Wälder konnten hierdurch keinen Nutzen ziehen, sondern setzen auf
ein ungünstiges Jahr zurück. Die von der Bauunternehmung ab-
hängigen Berufe der Industrie der Erde und Steine, wie Ziege-
leien, Dachziegel, Zementwaren haben schlechten Absatz und schlechten
Ertrag, während andere Industriezweige dieser Art, die Herstellung
feinsterer Steine und ein Kalksteinwerk guten Absatz und beträchtlichen
Ertrag erzielten. Die Maschinen- und Metallwarenfabriken
hatten mit wenigen Ausnahmen eine bessere, lebhaftere Beschäf-
tigung, jedoch war der Ertrag infolge des starken Angebots gering.
Dies gilt besonders für Metallgießereien, Eisengießereien, Werk-
zeugmaschinenfabrikation, Buchdruckmaschinen, Herstellung von
Beleuchtungsgeräten, elektrischen Maschinen, Kleinmaschinen,
Tiefbohrer, Zinsfallen. Rückgängig war der Absatz in Metall-
kapfen und Perforationen. Mehrere dieser Industriezweige klagen
dabei über die schädigenden Wirkungen der neuen Handelsverträge.
Die gleichen Klagen erhebt die chemische Industrie, deren Werte im
übrigen meist einen guten, zum Teil größeren Absatz aufzu-
weisen hatten. So war der Absatz in Gipswaren, der von
Gelatine normal bei Preisermäßigungen, der Absatz von Zitronen-
säure und Weinsäure erhöhte sich, doch war der Gewinn
schlecht. Erhöht hatte sich auch der Absatz von Schwarzpulver, Des-
infektionsmitteln, Düngemitteln und Leim. Die Erzeugnisse der
Holzverarbeitungsindustrie hatten keinen befriedigenden Umsatz.
Der Absatz in Leinwandwaren war befriedigend. Ebenso war der Ver-
kauf der verschiedenen Lederarten, Sohlleder, Badleder, Portie-
rellleder usw., ein guter; da jedoch auch die Preise der Rohstoffe
gestiegen waren, ohne daß die Preise der Fabrikate einen gleichen
Anstieg erfahren konnten, so ist der Gewinn bescheiden geblieben.
Die Wollstoffindustrie war nicht gut beschäftigt. Die Cellulose-
fabrikation hatte höhere Rohstoffpreise und rückgängige Fabrikats-
preise zu erleiden. Die Lage der Papierwarenfabrikation war zum
Teil unverändert, zum Teil schlechter. Die Lage der Möbelindustrie
war recht ungünstig. Der Absatz der Arbeiter hat geschwunden, die
Rohstoffpreise sind höher, die Fabrikatspreise niedriger und dabei
besteht noch Überproduktion. Sehr unangenehm war der Absatz der
Lebensmittelindustrie, insbesondere der der Bierbrauereien, Holz-
fabriken, Schamweinfabriken, Kognakfabriken, Essigfabriken.
Der Minderertrag überschreitet manchmal 20% der bisherigen Er-
zeugung, nur die Zigarettenfabriken hatten besseren Absatz. Die
Schamweinfabriken hatten dabei mit einer großen Preisermäßigung
den Wein zu rechnen, jedoch die Erträge dieser Industrie sehr
zurückgegangen. Von den Lebensmittelindustrien, welche keine neuen
Steuerlasten zu tragen hatten, war die Konfekturfabrikation infolge
schlechter Ernte schlecht beschäftigt, dagegen hatten die Maccaroni-
und Eierwarenfabriken und die Desinfektionsmittel einen guten Ab-
satz. Von den Wäldern unseres Bezirks hatten Wiesbaden und
Schlangenbad einen Rückgang des Absatzes aufzuweisen, während
Eisen und Bannschwarzwald mit dem Absatz zufrieden waren.
Von den Handelszweigen unseres Bezirks waren die Schiffreederei,
infolge lebhafteren Güterverkehrs, die Banken, der Handel mit
Edelmetallen, Spitzen, Damenkonfektion, Kurzwaren zufrieden,
alle übrigen Handelszweige hatten mehr oder minder Grund zur
Unzufriedenheit. Der Weinhandel ging schlechter, der Absatz von
Süß- und Hartweizen war nicht günstig. Der Großhandel in
Lebensmitteln und Wein hat unter Preissteigerungen, der Handel mit
Baumaterialien, mit Immobilien war schlecht, der Handel mit Be-
weismitteln erfuhr infolge der Preissteigerungen, welche die neuen
Steuern und Zölle brachten, einen allgemeinen Rückgang.

* Der Saatensatz in Preußen. Trotz der im
Nachlande zumeist schwachen vorübergehenden Schneedecke kamen
eigentliche Auswinterungen doch nur in geringem Umfange vor,
da der Winter überwiegend frostfrei war. Nachdem der Frühling
jedoch um die Monatsmitte hochgradige Kälte gebracht hat, die
ein deutliches Wachstum hervorrief, dürfte der Anstieg des laufen-
den Monats eingetretene Witterungsumschlag mit starken Kälte-
frösten den Saaten, wie Futterpflanzen und Weizen einen empfind-
lichen Schaden zugefügt haben, als der Winter selbst. Es wird
aber auch aus den weithin Provinzen berichtet, daß der Nach-
winter den gutbestockten Saaten so gut wie gar nicht, eher den
Futterpflanzen geschadet habe. Dagegen sollen Kälte, die geradezu
verheerend aufgetreten, ungeheuren Schaden angerichtet haben, da
in dem gelinden Winter keine geeigneten Witterungseinflüsse zu
deren Vermichtung vorgekommen sind. Viele Umpflügungen wur-
den deshalb ausgeführt; die meisten und umfangreichsten stehen
noch bevor. Die Ziffern für die Schäden, die vom allergrößten
Teile von Mäusen herbeigeführt wurden, erscheinen beispielsweise beim
Weizen, wo sie auf 50 und mehr Hundertteile des Ausbaues geschätzt
werden, mitunter fast ungeschätzt. Nach alledem kann der Stand
der Winterernte nur selten zufriedenstellen, noch weniger der der
Futterpflanzen und Weizen. Obgleich bei dem günstigen Wä-
ter mit der Frühjahrabstellung rechtzeitig begonnen, wurde sie
infolge des Witterungssturzes doch erheblich verzögert. Erwünscht ist
Regen, da die starken Winde den Boden in manchen Gegenden
ausgetrocknet haben.

* Die Kassen sind in diesem Frühjahr außerordentlich zahl-
reich. Es handelt sich hauptsächlich um die Saatkassen. Da diese
Vögel durch Ausbilden der Früchte und Pflanzungen der Landwirt-
schaft erheblichen Schaden zufügen, haben eine Anzahl Kreise des
Regierungsbezirks Wiesbaden auf Grund der bestehenden Regie-
rungsanordnungen die nötigen Maßnahmen zur Vertilgung der
Schädlinge eingeleitet. Bränten für den Abschub werden erneut
ausgeschrieben.

Wiesbaden. Zum Pfarramt an der neu errichteten dritten
Pfarrkirche an der Lutherkirche wurde durch das Königl. Kon-
sistorium dahier vom 1. Juli an Pfarrer Korthauer zu Hochheim
a. M. ernannt. Pfarrer Korthauer ist geborener Wiesbadener.

Wiesbaden, 20. April. Im Landeshaus am Kaiser Friedrich-
Ring fand heute die Generalversammlung der „Genossenschaftsbank
für Hessen-Rheinland“ statt. Vizepräsident des Ausschusses
a. D. Wolff-Bierich leitete als Präsident des Ausschusses die
Verhandlungen. Nach dem Jahresbericht des Verbandesdirektors
Petitjean-Wiesbaden sind der Genossenschaftsbank Ende 1910
angegliedert gewesen: 158 Kreisgenossenschaften (darunter auch
der Wiesbadener Volkskassenverein), 33 Konsumvereine, 7 Produkti-
onsgenossenschaften und 19 Einzelmitglieder. Bei einem Gesamt-
kapital von 47.703.847 M. wurde trotz der äußerst geringen
Zinsspannung ein Reingewinn von 12.786 M. erzielt. Es ist ja auch
nicht Aufgabe der Genossenschaftsbank, einen großen Gewinn zu er-
zielen, sie soll vielmehr die Geldausgleichsstelle für die angeschlossenen
Genossenschaften sein. Und als solche genießt sie das volle Ver-
trauen der Mitglieder. Sie ist der Preussischen Zentral-Genossen-
schaftsbank in Berlin angegliedert und besitzt bei derselben einen
Kredit von 3 Millionen Mark, den sie jedoch nur wenig in Anspruch
zu nehmen braucht. Den Einnahmen auf laufende Rechnung in
Höhe von 7.693.168 M. standen Ausgaben in Höhe von 7.564.641 M.
gegenüber. Die Vermögensbilanz stand Ende 1910 auf jeder Seite
des Hauptbuches mit 2.450.104,88 M. zu Buch. Die Geschäftsan-
teile der Mitglieder betrugen 258.500 M., die Stammkapitalien 5.790.000
M. Den Bericht über die Prüfung der Jahresrechnung und die von
der Revisionskommission des Ausschusses vorgenommenen ordent-
lichen und außerordentlichen Revisionen erstattete das Ausschuss-
mitglied A. Dienbach-Willingen. Der Bericht des Verbands-
direktors Gustav Seibert-Wiesbaden sprach sich ebenfalls recht
günstig über die Verwaltung der Genossenschaftsbank aus, deshalb
wurde auch dem Vorstände einstimmig die beantragte Entlastung
erteilt und die Jahresbilanz genehmigt. Der Reingewinn wurde
zum Auswerfen der statutarisch höchst zulässigen Dividende von 4
v. H. und zur Verstärkung der Reserven verwendet. Letztere er-
reichten dadurch die Höhe von 66.576,85 M. Vollen Beschäftigung
erhielt Direktor O. Knaack-Wiesbaden für seinen Vortrag über:
„Das Grundbuchwesen in seiner Bedeutung für die Genossenschaf-
ten“. Als Vorstandsmitglied wurde Lehrer W. Wittingen-Norden-
stedt und als Ausschussmitglieder wurden Kassierer A.
Dienbach-Willingen, Kassierer Himmerich-Herfisch und
Kreisbankinspektor Pfarrer Dr. Seibert-Pantod einstimmig
wiedergewählt.

Der bis zum 22. April dauernde 28. deutsche Kongreß
für innere Medizin wurde Mittwoch vormittag durch Ge-
heimrat Prof. Dr. Rudolf v. Krehl-Hildesheim eröffnet. Zu dem
Kongreß sind etwa 300 Ärzte aus allen Teilen Deutschlands und
des Auslandes eingetroffen. Mit dem Kongreß ist eine Ausstellung
medizinischer Instrumente, Präparate und Bücher verbunden.

Die Abneigung gegen die Errichtung des Krüppelhells
für die Provinz Hessen-Rheinland hier in der Kesselfstraße,
ganz in der Nähe des Kurparks, ist immer mehr wachsend. Auf
Anregung des Bezirksvereins Nord und Ost hat sich eine Inter-
essengruppe gebildet, mit der Absicht, dem Krüppelhell das Bau-
grundstück abzukaufen, nachdem verschiedene Kaufprojekte mit Ge-
winde außerhalb der Stadt gescheitert sind. Nach den bisherigen
Plänen beabsichtigt der Krüppelhellverein auf seinem Terrain
ein Gebäude mit einem Kostenaufwand von 500.000 M. zu errich-
ten, den Jahresumsatz der Anstalt schätzt er auf 75 bis 100.000 M.

Erste Hilfe im Theater. Berliner Zeitungen
brachten vor einigen Tagen eine Notiz, wonach das Kuratorium
der Berliner Unfallschaden vom Roten Kreuz sich bereit erklärt hat,
Theaterarbeiter in der ersten Hilfe auszubilden zu lassen, nachdem
mehrfach bei Proben Unfälle vorgekommen sind, bei denen der
Mangel eines für erste Hilfeleistung ausgebildeten Personals sich
schränkend bemerkbar machte. Wie uns von der Intendantur des hie-
sigen Hoftheaters mitgeteilt wird, sind in Wiesbaden bereits seit
zwei Jahren drei Theaterarbeiter für den obigen Zweck ausgebildet
und erhalten fortwährend Unterricht durch den Herrn Theaterarzt.
Das hiesige Hoftheater ist also bereits jetzt in der Lage, bei Un-
glücksfällen durch sein eigenes Personal die nötige Hilfe zu leisten.

Gärtnerische Ausgestaltung des Bahnhofs-
geländes. Das alte Bahnhofsgebäude bietet den ankommenden
Fremden einen wenigstens ansehnlichen Anblick und so hat sich die Stab-
haltung erfreulicherweise entschlossen, das Terrain, soweit es ihr
Eigentum ist, mit einfachen gärtnerischen Anlagen zu versehen, so
daß sich die Schiffschiffe allmählich in grüne Landschaften verwan-
deln. Man hatte gehofft, daß die Eisenbahnverwaltung sich dem
Vorhaben anschließen und dafür Sorge tragen würde, daß der Rest
des Geländes, der Eigentum des Eisenbahnstaats ist, in gleicher
Weise umgestaltet würde. Wie verlautet, ist die Eisenbahnverwal-
tung jedoch zunächst nicht geneigt derartige Kosten aufzuwenden,
zumal eine Aussicht auf Verlust auch nur eines einzigen Bau-
platzes nicht besteht. Sie hat es vielmehr der Stadtverwaltung an-
heimgestellt das ganze Gelände zu bepflanzen, oder nur in solcher
Weise, daß gegebenenfalls der Pflanzenwuchs schnell wieder besei-
tigt werden kann. Ob die Stadtverwaltung sich freilich zur An-
legung des ganzen Geländes entschließen wird, steht noch dahin.

Hochwasser vom. Meißner, Lucius u. Brüning. Nach
dem Bericht des Vorstandes und Ausschusses über das abgela-
tene Geschäftsjahr hat sich das Jahr 1910 in allen Zweigen gün-
stig entwickelt. Sämtliche Fabriktionen waren andauernd voll be-
schäftigt. Der Gesamtumsatz der Farben- und pharmazeutischen
Produkte hat sich erheblich erhöht. Die neuen Alkalisalzen ent-
wickelten sich weiter gut. Die Indigoproduktion erhielt sich auf
bestehen Höhe wie im Vorjahr. Die pharmazeutische Abteilung
hat wieder gut gearbeitet. Von den neuen Produkten ist nament-
lich das gegen Ende des Jahres herausgebrachte Salsolan das
Herrn Geheimrats Professor Ehrlich zu erwähnen, das sich auch
nach der allgemeinen Herausgabe bei der Anwendung durchaus
bewährt und entsprechenden Absatz findet. Der Gewinn hieraus
entspricht allerdings nicht den Erwartungen. Die Zahl der Arbeiter
stieg im vergangenen Jahre um 740 auf 6204 Mann. Wohn-
verhältnisse wurden in allen Betrieben vorgenommen und die hygie-
nischen Verhältnisse durch den Neubau eines weiteren großen Wä-
schhauses und einer Vergrößerung und Neuerrichtung der Arbeiter-
mehrmehr verbessert. Auch über sämtliche Filialen kann Zu-
friedenstellendes berichtet werden. Der Gesamtgewinn zeigt einen
Zuwachs von 599.228,23 Mark, doch wird es für richtig gehalten,

eine gleiche Dividende wie im Vorjahr von 27 Prozent in Vorschlag
zu bringen und im Hinblick darauf, daß im laufenden Jahre be-
sonders große Neuanlagen zu errichten sind, eine Ertragsabrei-
bung von 500.000 Mark zu beantragen.

Hochst a. M., 20. April. Gestern ist der 9 Jahre alte Sohn
des Bademeisters Schaan von Frankfurt-Medrad, der mit
seinem Vater in Hochst zu Besuch war, beim Spielen auf einem
Floß in der Ridda ertrunken. — Nachdem schon im Vorjahr zwei
Fälle von Genickstarre bei Kindern vorgekommen sind, ist jetzt er-
neut ein Kind davon befallen worden.

Georgenborn. Dem Brand im Hotel „Hohenwald“ fiel die vor
dem Hause stehende Kasse und Stallung zum Opfer. Ein Pferd
erlitt durch den Rauch. Das Hauptgebäude konnte durch die Tä-
tigkeit der herbeigeeilten Feuerwehr gerettet werden.

Frankfurt. Der Frankfurter Automobilklub schreibt der F. Z.:
„Mittwoch abends zwischen 7½ und 8½ Uhr wurde die Straße
zwischen Felsentempel und Gießhahn, etwa 200 Meter von
Mittelstet entfernt, offenbar in verbrecherischer Absicht, durch
schwere Steinwürfe in ihrer ganzen Breite wiederholt gesperrt. Nur
durch einen Zufall wurde eine Katastrophe von unbeschreiblicher
Tragweite vermieden, da an diesem Abend etwa fünfzig Automobi-
le, von Darmstadt kommend, die Straße passierten. Der Frank-
furter Automobilklub legt eine Belohnung von 500 Mark für den
jeden aus, der die Täter so namhaft macht, daß sie gerichtlich be-
klagt werden können.“ — Der Automobilklub hatte am Mittwoch
eine Fahrt nach Darmstadt gemacht, um die Eiser-Werksstätten zu
besichtigen.

Nach der Bevölkerungsnotierung vom ersten April beläuft
sich die Einwohnerziffer für den Stadtkreis Frankfurt auf rund
414.700 Personen.

Homburg. Römische Festspiele auf der Saalburg. Von einer
Anzahl angelegener Homburger Bürger ist das Projekt der
Schaffung alljährlich wiederkehrender römischer Festspiele auf der
Saalburg ausgegangen. Man erinnert sich, daß i. J. bei der
Grundsteinlegung der Saalburg die Feier nach römischem Vor-
bild großen Ansehens fand und man hofft, einmalige Festspiele so
auszugestalten zu können, daß sie den Anziehungspunkt für viele
Kreise der Bevölkerung bilden. Einmalen hat die Sache jedoch
eine greifbare Gestalt noch nicht angenommen, da sich die Vor-
arbeiten noch im allerersten Stadium befinden.

Cord. Auf der im Wipertal gelegenen Chemischen Fabrik ent-
stand in einem großen Kohlenkessel Brand. Etwa 4000 Ver-
schliffen sind durch Feuer und Wasser vernichtet worden. Der
entstandene Schaden ist bedeutend, soll aber durch Versicherung ge-
deckt sein.

Die. Einen nicht alltäglichen Kindergebot haben die Cheileute
Möbelhändler und Schreinermeister Wolf im nahegelegenen
Laurenburg. Zu den 27 Kindern brachte der Storch während der
Osterferien noch ein Zwillingspärchen, einen Knaben und
ein Mädchen.

Merlei aus der Umgegend.

Mainz. Daß die Freundschaft unter Künstlern noch nicht aus-
gestorben ist, dafür hat ein Ereignis am hiesigen Stadttheater einen
neuen schönen Beweis geliefert. Der Mainzer Kunst-
Anstalt in seiner Theaterbesprechung am Mittwoch folgendes:
„Wenn einer eine Keise tut, so kann er was erzählen!“ Herr Karl
Braun, der treffliche Bassist der Wiesbadener Hofkapelle, war
gestern hierher gereist, um der Aufführung des „Hörsing“ im
Mainzer Stadttheater beizuwohnen. Um 7 Uhr fand er an der
Theaterkassette, Eintritt begehrend — aber es kam anders! Statt in
den Zuschauerraum, ward er schleunigst in die Herberge über-
geführt. Hier bot sich ihm ein Bild des Jammers. Wotan —
Herr Kupp — war von einer plötzlichen, rapid zunehmenden
Heiserkeit befallen, die ihm im günstigsten Falle gestimmte, Wal-
ters Lied zu sagen, aber nicht zu singen. Der zusammengekniffene
Gott sah den Kollegen, dessen umfangreicher, barockaler gefürbter
Bock ihm Ekturionen in das Gebiet der Wänsen ermöglicht, mit
seinem einen Auge hilfsbereit an. Herr Braun ward erst weiß
vor Schreck, dann rot vor Aufregung, aber nicht schließlich be-
jahend mit dem Kopfe. Herr Kupp entblätterte und entblätterte
sich, verzweifelte Wotans Göttergemand mit einem Preisnähm-
schlag und den Speer mit einer Tasse Bierbesee, während Herr
Braun mit einer Geschwindigkeit von 0,5 in die abgelegte Hülle
des Obergottes stürzte und sich wankend. Inzwischen schlug die
Glocke 7 — Herr Oberregisseur Steinbeck erschien vor dem Vor-
hang und tat dem Volk und Edlen kund und zu wissen: „Wegen
plötzlicher starker Heiserkeit des Herrn Kupp hat Herr Hofopern-
sänger Karl Braun von Wiesbaden die Freundschaft, den „Wotan“
zu singen.“ Mit einer Verspätung von kaum 10 Minuten gab
Herr Kapellmeister Gortor das Zeichen und „Hörsing“ begann
wirklich, während man sich schon auf eine „Götterdämmerung“ ge-
facht gemacht hatte! Herr Braun, der den Wotan seit Jahresfrist
nicht mehr gelungen, brachte das Meisterstück zuwege, die Rolle
glänzend zu bewältigen. Man weiß ja, daß der Sänger, welcher
körperlich selbst die tiefen Bass- und Tenor noch im Hauptes-
länge übertrug, eine der größten und edelsten Stimmen besitzt,
welche die deutsche Bühne gegenwärtig aufzuweisen hat. Er ist
aber außerdem jeder Zoll ein Künstler, was bei seinem bereits ver-
merkten Meßmann wohl nicht wenig zu bedeuten hat. Daß
dieser seltene Künstler aber auch ein guter Mensch ist, das beweist
der Schlußsatz seiner gefügigen Anrede. Als ihn Herr Direktor
Hofrat behend nach der Schuldigkeit fragte, da schüttelte Wotan
die Wipfel und sagte mit wirklich göttlichem Stolz: „Für eine
kollegiale Gefälligkeit lasse ich mich nicht bezahlen!“

Mainz. Der Maskierter Selb auf Kimbom im Odenwald, von
der 10. Kompanie des 117. Inf.-Regts., wurde in einem am Rhein
stehenden leeren Eisenbahnwagen verhaftet aufgefunden. Die so-
fort vorgenommenen Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg. Selb
wurde wieder ins Leben zurückgebracht und kam ins Militärhospi-
tal. Der Grund zur Tat soll Furcht vor Strafe wegen Ueberschrei-
tung des Offiziersabts sein.

Am letzten Dienstag verstarb zu Frankfurt a. M., wo er
Heilung von einem schweren Nierenleiden gesucht hatte, der Kom-
mandeur des 1. Btl. Inf.-Regts. Nr. 87 dahier, Oberst
v. Gurekto-Cornig. Der verstarbene Offizier stand in der
Vollkraft der Mannesjahre, als ihn das heimtückische Leiden ergriff,
dem er jetzt nach langem, schmerzlichen Krankenlager erlegen ist.

Einem Schwindelmännchen sucht zur Zeit die
Staatsanwaltschaft auf die Spur zu kommen. Eine Mainzer Bank
erhielt in den letzten Tagen einen Geldbrief, der auf die Summe
von 4000,89 Mark deklariert war und von einem rheinischen
Orte als Aufgabestation kammte. Als man in Mainz den Brief
öffnete, fand man, daß statt der 4000 Mark Papierscheine einge-
legt und nur 89 Pf. beigelegt waren. Merkwürdiger Weise war
das Siegel des Briefes unversehrt, so daß also eine Öffnung und
Leerung desselben als ausgeschlossen erscheint. Es ist daher auch
vorerst noch nicht ersichtlich, was der Absender des Briefes mit
diesem Wandsor bezweckte.

Die Frage der Beschaffung von Arbeitskräften

tritt mit Beginn der Frühjahrsarbeiten aufs neue an den Land-
wirt heran. Es ist ja, so wird uns dazu gedachelt, eine viel be-
trügende Tatsache, daß so mancher, dem in der Heimat lohnende und
sichere Arbeit sich bietet, um einen augenblicklich höheren, in vielen
Fällen jedoch nur vorübergehenden und ungesunden Lohnes, in die
Städte, namentlich in die Industriegebiete zieht. Wir dürfen uns
ja nicht verhehlen, daß in vielen Dörfern, namentlich in den ge-
birgigen Teilen unseres engeren Heimatlandes, manche überflüssige
Arbeitskräfte, meistens zeitweise abzuwandern gezwungen sind,
daß jedoch diese Abwanderung sich nachteilig, lediglich auf wage Be-
hauptungen, nicht kontrollierbare Gerüchte und Angebote hin, ent-
wickelt. Hier ist eine Lücke in der Entwicklung unserer Volkswirt-
schaft, die für das Land, aber auch für die Stadt von der allerer-
sten Bedeutung werden kann. Ob es möglich ist, diese Ent-
wicklung auch ohne staatlichen Eingriff wesentlich zu beeinflussen,
vermag niemand zu sagen, da über das Wesen, den Umfang und
die Bedeutung der Abwanderung noch zu wenige, auf exakten For-
schungen beruhende Ergebnisse vorliegen. Es bricht sich jedoch
immer mehr die Überzeugung Bahn, daß der Arbeitsnachweis in
mittleren und kleinen Städten z. B. das einzige Mittel ist, dem un-
geregelten Abzug von Arbeitskräften dadurch zu begegnen, daß
